

Daniel Kleschs Wirkung auf das Schuldrama und Volksschauspiel des Burgenlandes

Von Franz Probst, Eisenstadt

Als im 16. Jahrhundert mit der Reformation auch das protestantische Schuldrama in den burgenländischen Raum vordrang, fand es hier bereits Grundlagen vor, die seine weitere Entwicklung im stärksten Maße beeinflussten. Schon im Jahre 1412 überließ Siegfried Grunspeck dem Ödenburger Bürger „Stephel Mawtter“ seinen „harnasch . . . zu ainem spil, als sy in den kirchen habent“, schon 1440 fanden in Preßburg Passionsspiele statt, an denen sich Schüler beteiligten und die von der Stadt materiell unterstützt wurden, schon 1492 „im vashang habn dy handwerker geselln aus kurzweil gehabt des Neitharten tantz“, und 1519 und 1520 sind in Preßburg bereits Zunftspiele nachgewiesen, deren Tradition ins protestantische Schuldrama mündet. 1539—1541 finden jährlich Aufführungen von Weihnachts- und Osterspielen statt, und 1544 werden die „Geschichte Judiths“ und das „Spiel von den klugen und törichten Jungfrauen“ auf dem Marktplatz dargestellt.

All diese Vorstellungen enthielten bereits jene Elemente, aus denen unter humanistischem Einflusse die Form des protestantischen Schuldramas unseres Raumes entstand. Aus dem anfänglichen Nebeneinanderlaufen dieser beiden Formen — der lateinischen und didaktische Charakter des Schuldramas sprach nur einen engen Zuschauerkreis an — wurde gegenseitige Befruchtung in Inhalt und Form und schließlich Verschmelzung, oftmals Geburt eines neuen religiösen Volksschauspieltyps, der bis in die Gegenwart herein noch wirksam ist. — Im Spielkreis von Oberufer bei Preßburg läßt sich diese Entwicklung am klarsten darstellen: die protestantische Kirchengemeinde wurde erst 1606 gegründet, das Schuldrama konnte also in dieser Stadt im 16. Jahrhundert keine Resonanz finden, wohl aber war damals schon das Volksspiel der Zünfte ein lebendiger Teil der städtischen Volkskultur. Wie jede Kirchenbewegung, griff auch der Protestantismus auf diese lebendigen Traditionen zurück und verband seine Einflüsse mit den schon bestehenden Grundlagen: es entstand der Volksschauspieltypus von Oberufer. Die trilogieartige Gliederung zeigt deutlich den humanistischen Einfluß, aber auch textlich sind große Zusammenhänge mit den Werken Chnustinus', Latius' und Popes festzustellen. Diese gelehrte, humanistische Schicht wurde von den Spielträgern in ihrem Sinne weitergebildet. Stilüberlieferungen der vorreformatorischen Spiele und Einflüsse der Meistersingerpoesie waren bei die-

ser Umgestaltung wesentlich mitbeteiligt, so daß aus dem fremden Einfluß ein homogener Bestandteil des Volksschauspiels wurde.

Auch in Ödenburg läßt sich dieselbe Entwicklung, der Wandel vom lateinischen Schuldrama zum deutschen Volksspiel, verfolgen. Auch hier setzte die protestantische Spielbewegung — die Einzelercheinung des 16. Jahrhunderts Simon Gerengel, dessen „Schön evangelische Historia von der Enthauptung des heiligen Johannis des Täufers“ schon 1559, aber in Salzburg entstand, ausgenommen — erst im 17. Jahrhundert, 30 Jahre vor dem Siegeszug des Jesuitentheaters ein. Den Auftakt bildete der kunstsinnige Bürgermeister Christoph Lackner, dessen „Cura regia seu consultatio paterna“, „Electio trigoniana“ und „Actus Oeconomicus“ von 1615 an aufgeführt wurden. Schon 1616 erbat der zugewanderte protestantische Lehrer Klokovius vom Ödenburger Magistrat die Erlaubnis, lateinische Schuldramen aufführen zu dürfen, was ihm sicherlich auch bewilligt wurde, denn als 1628 Heinrich Wolweber mit etlichen Bürgerssöhnen das religiöse Spiel vom verlorenen Sohn „benebens einem mitunterlaufenden Spiele von einem Bauernknecht, ders Hern Handwerk lernen will“ aufführen wollte, konnte er solche Vorstellungen schon als alte und bewährte Sitte bezeichnen. Den Höhepunkt der protestantischen Theaterkultur in Ödenburg bildete aber das Wirken Daniel Kleschs, der sich sowohl theoretisch mit dem Schuldrama beschäftigte als auch eine große Anzahl von Spielen in und für Ödenburg schrieb. In seiner Predigt „Die siebenfältigen guten und vollkommenen Gaben Gottes“ beleuchtete er den Wert der einzelnen Dichtungsarten, befaßte sich besonders eingehend mit dem geistlichen und weltlichen Theater und wies auch auf sein persönliches Wirken auf diesem Gebiete in Ödenburg hin. Er hatte zunächst, das Vorbild des Terenz und Plautus vor Augen, mit weltlichen Komödien begonnen, ließ sich aber vom Pfarrer Matthias Lang belehren und wandte sich später der biblischen Historie zu. Kein Stoff der Bibel war vor ihm sicher; er dramatisierte und führte in den 10 Jahren seines Ödenburger Wirkens geistliche Spiele von „. . . Isaac und Rebecka, von dem Jungen Tobia, von der Heldin Judith, von dem keuschen Joseph, von der Enthauptung Johannis des Täufers, von der siegreichen Auferstehung Christi, von der Auferweckung Lazari, item von dem reichen Manne und Lazaro, von dem verlorenen Sohne Luc. XV., von dem ungerichten Haushalter Luc. XVI., von dem unbarmhertigen Staats-Richter und der bekümmert flehenden Wittwen“ auf und verband fremde Einwirkungen mit Eigenem, so daß sich die Daten seines Werkes wie die Summe der Theaterkultur des ganzen Gebietes darstellen.

Das ist um so begreiflicher, als ihn sein abenteuerlicher Lebenslauf durch ganz Deutschland und Ungarn trieb und ihn alle geistigen Umwälzungen und Strömungen miterleben ließ. 1620 in Neudorf in der Zips geboren, bereitet er sich in Wien, Prag, Gießen, Marburg und Straßburg für den Predigerberuf vor. Nach Erlangung der Magisterwürde und des Dichterlorbeers kehrte er 1650 in seine Heimat zurück und wirkte bis 1660 in Ödenburg. Auch hier hielt es ihn nicht auf die Dauer, er zog nach Güps und St. Georgen und suchte schließlich in seiner engeren Heimat Zuflucht vor Verfolgungen und Nachstellungen. Nach einer Gefängnisstrafe in Kaschau verließ er endgültig seine Heimat. Als wandernder Prophet und Mitglied der „Fruchtbringenden Gesellschaft“ und „Deutschgesinnten Genossenschaft“ tauchte er — nach kurzen Aufenthalten in Jena, Weißenfeld und Heldringen — bald in Halle, bald in Holland und Dänemark auf und starb schließlich, bemitleidet und verlacht, in großem Elend als Geisteskranker in Berlin.

Die widerspruchsvolle Vielseitigkeit seines Werkes ist ein Abbild dieses Lebens. Nichts wuchs ruhig in ihm, nichts konnte in ihm reifen. Sein Leben war eine Folge von Eruptionen, und in seinem Werke bebte sein Leben mit. In seinen Predigten steht Überfülle des Wissens neben dunkler Anspielung und krankhafter Weissagung. Seine Vorliebe für geheimnisvolle Symbole und für das Phantastische trieb ihn zum Pietismus, der aber auch nur Oberfläche blieb. Die „Apokalypse“ war sein bevorzugtes Bibelbuch, sie führte auch die Tragödie seines Lebens herbei. Sein deutsch-ungarischer Standesgenosse Daniel Wilhelm Moller hat die treffendste Charakteristik dieses Irrgeistes gegeben: „Fuit in senectute infans, in virili aetate Hercules, et in iuventute senex.“

So wie alle Stufen des Geistes, hat Daniel Klesch auch alle Gebiete des Geistes durchwandert. Kirchenlieder, Erbauungsschriften, religiöse Lehrbücher, Gelegenheitsgedichte auf oft zweifelhafte Personen und Ereignisse, die ihn in seiner eingebildeten Genialität und Selbstherrlichkeit nur noch mehr bestärkten, und Predigten, die das Ausmaß gelehrter Lexika annahmen, stammen aus seiner Feder. Grundsatz ist ihm dabei immer:

„Wiltu was liebliches mit frohen Geiste dichten,
so nim es aus der Schrift, die wird dich schon berichten.“

Er hielt sich wohl an dieses Prinzip, doch das Stoffliche der Bibel ist in seinem Werk so eingeengt durch den barocken Formalismus seiner Zeit, so verwoben mit den Themen der profanen Barockliteratur, daß es meist schwerfällt, Grenzen zu ziehen und Trennungen herzustellen. Doch nirgends ist der alleinige Einfluß der Bibel auf den Dichter so klar wie in seinen in Ödenburg ent-

standenen Schuldramen. Und nirgends wirken die Traditionen seiner Heimat so innig weiter wie in ihnen: das Spielgut des ungarländischen Raumes ist die Grundlage, auf der Daniel Klesch mit emsigem Fleiße weiterbaut. Für fast jedes Spiel lassen sich Vorlagen nachweisen, die Aufzählung seines Werkes liest sich wie eine Zusammenfassung der Spieltradition seiner Heimat.

So ist es kein Zufall, daß nach der Preßburger „Judith“ von 1554 Thomas Faber 1566 in Bartfeld eine „Judith“ aufgeführt hat, daß 1555—1558 von Leonhard Stöckel eine „Geschichte Josephs“ gespielt wurde, daß 1559 Simon Gerengel, ein Vorgänger Kleschs in Ödenburg, eine „Schön evangelische Historia von der Enthauptung Johannis des Täufers“ geschrieben hat, daß 1571 in Bartfeld ein „Spiel vom verlorenen Sohn“, 1567 das „Spiel vom ungerechten Richter“, dem wohl Kleschs „Ungerechter Haushalter“ entsprechen kann, und 1556 die „Komödie von der Witwe“, die scheinbar denselben Stoff wie Kleschs „Spiel vom unbarmhertigen Staats-Richter und der bekümmert flehenden Wittwen“ behandelt, nachgewiesen werden können. So stellt sich Kleschs Werk fast als Anthologie des ungarischen Volks- und Schuldramas dar. Seine Leistung liegt darin, daß er die meist lateinischen Vorlagen eingedeutscht, „mit lauter deutschen Reimen abgefaßt“ und in einer Stadt konzentriert hat. Damit hat er Ödenburg zu einem Ausstrahlungszentrum des protestantischen Schuldramas gemacht, das auf das Volksschauspiel des westungarischen Raumes und auch des übrigen Landes durch lange Zeit befruchtend wirkte.

Es ist nur zu bedauern, daß sich trotz großmütiger Versicherung Kleschs, er wolle die Spiele „keinem Verleger abschlagen oder verweigern“, kein Drucker fand, der diese Dramen für uns erhalten hätte. Wir sind darauf angewiesen, aus stofflichen, örtlichen und zeitlichen Zusammenhängen und Verbindungen, das Fortwirken der Schulspiele Kleschs im Volksschauspiel und im Schuldrama zu verfolgen.

Direkte Einflüsse Kleschs lassen sich vor allem im Weiterleben des Lazarusstoffes im Volksschauspiel des Burgenlandes feststellen. Es gibt in diesem Raume keine andere Vorlage, auf die „die historia von dem reichen man“, wie sie in der Ragendorfer Handschrift aufscheint und in der Spieltrilogie das „Paradeisspiel“ verdrängt, zurückgehen könnte. Auch Sztachovicz, der verdiente Sammler westungarischen Volksspielgutes, kannte einen „Reichen Prasser“, aber am deutlichsten — auch im Titel — zeigt die Zusammenhänge zwischen Klesch und dem Volksschauspiel eine Handschrift auf, die Karl Horak in Wallern gefunden und in seinen „Burgenländischen Volksschauspielen“ veröffentlicht hat: „Vorstellung von den armen

Lazarus und den Reichen Prasser .“. Bei der Seltenheit des Stoffes im Volksschauspiel geht man wohl nicht fehl, die literarische Grundlage dieses Volksschauspieles bei Daniel Klesch zu suchen, der auch örtlich am nächsten stünde.

Eine andere Wirkungslinie von Daniel Klesch versuchen Pukanzsky und Julius Grèb aufzuzeigen. Sie stützen sich dabei auf eine in Kesmark aufliegende Inhaltsangabe eines Josephsspieles mit dem Titel „Sophompaneas sive: Josephus, Gen. XXXIX, XL et XLI. Capp. Josephi Antqt. Judaic. Lib. 2.“, das zwischen 1690 und 1700 unter Michael Fischer aufgeführt wurde und das sie, gestützt auf Kleschs Wirken in Kirchdrauf und Wallendorf (von 1668 an), mit seinem in Ödenburg geschriebenen und aufgeführten „Spiel vom keuschen Joseph“ in Zusammenhang bringen. Das Zusammenreffen dieser Tatsachen begünstigt eine solche Vermutung um so mehr, als das Kremnitzer „Spiel vom Egiptischen Joseph“, das örtlich näher stünde, mit diesem Entwurf keine Verbindung hat und 1698 auch in Kronstadt eine „Historie vom keuschen Joseph“ zur Aufführung gelangte. Wohl spricht Kleschs Anmerkung, er habe alle Spiele „mit lauter deutschen Reimen abgefaßt“, gegen diese Annahme, doch die andersgearteten Verhältnisse in diesem Gebiete und vor allem das oftmals eingestreute deutsche Zwischenspiel („Interscenium Germ.“) lassen wohl auf Daniel Klesch, dem man auch ohneweiters eine Umarbeitung zutrauen könnte, als den Verfasser dieses Spieles schließen.

Wie weit andere Spiele von Daniel Klesch — ähnlich dem „Steffel und Gretel Spiel“ Heinrich Wolwebers — auf das Volksschauspiel des Burgenlandes eingewirkt haben, ist infolge des Fehlens jeglicher textlicher Anhaltspunkte nicht feststellbar. Dazu kommt noch, daß nach seinem Fortgang die Tradition des protestantischen Schuldramas in Ödenburg jäh abbrach und zusammen mit der Gegenreformation das Jesuitenspiel seinen Siegeszug antrat. Der Beitrag Daniel Kleschs zur Entwicklung des Schul- und Volksschauspiels unseres Raumes ist aber nicht wegzuleugnen. Es ist sein Verdienst, daß er die über ein Jahrhundert lange Spieltradition seiner Heimat und Deutschlands in einem knappen Jahrzehnt nach Ödenburg verpflanzte und von hier aus praktisch und theoretisch die religiöse Spielbewegung der ungarischen Städte beeinflusste. Mag diese Arbeit seines wechselvollen Lebens in seinen Augen auch nur ein Nebenwerk gewesen sein, für uns, die wir darangehen, diese alten Werte in unsere Zeit herüberzuretten, ist sie eine bedeutende Leistung.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Burgenländische Heimatblätter](#)

Jahr/Year: 1948

Band/Volume: [10](#)

Autor(en)/Author(s): Probst Franz

Artikel/Article: [Daniel Kleschs Wirkung auf das Schuldrama und Volksschauspiel des Burgenlandes 96-100](#)